

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 20: **Stadtnetz in Grün**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Schmelztiegel und Wanderweg

Welches sind die artenreichsten Ökosysteme der Erde? Die Regenwälder? Nicht allein, denn weniger spektakuläre Lebensräume, die beispielsweise im Übergangsbereich zwischen Wasser und Land existieren, können ebenfalls eine ungeahnte Artenfülle aufweisen. Dieser als Ökoton benannte Bereich ist aus mehreren Gründen so artenreich: Es leben dort nicht nur die ständigen Bewohner, sondern auch viele Tierarten, die sich nur zeitweilig darin tummeln, um von einem Habitat zum nächsten zu wandern oder um darin einen Lebensabschnitt zu verbringen. Insekten etwa, deren Larven im Wasser leben, verbringen ihr kurzes Erwachsenenstadium im Ökoton. Darüber hinaus finden sich Tier- und Pflanzenarten aus den benachbarten Biotopen im Ökoton ein – Ökotope sind Schmelztiegel der Natur.

Unter den Begriff Ökoton fallen aber nicht nur See- oder Flussufer, auch Meeresufer, Hecken oder Waldränder sind Ökotope. Per Definition sind es aber immer Übergangsbereiche zwischen zwei oder mehreren unterschiedlichen Lebensräumen. Ein weiteres Merkmal eines Ökotonen erstaunt eher: Diese artenreichen Lebensräume sind zumeist sehr lang, aber nur äusserst schmal – davon leitet sich der deutsche Name Saumbiotop ab. Dadurch erfüllen diese Lebensräume die Funktion als Ausbreitungswege für Tier- und Pflanzenarten. Besonders heute ist diese Funktion von grösstem ökologischen Wert. Denn: Die heutige Landschaft unterliegt einem starken Nutzungsdruck, eine ökologische Verarmung der Landschaft ist die Folge. Die verbleibenden Lebensräume werden zunehmend isoliert. Die Konsequenz: diese Verinselung führt zu einer genetischen Verarmung, isolierte Habitate werden immer kleiner, dadurch schwinden die Existenzgrundlagen für Fauna und Flora, und das Überleben vieler Populationen ist gefährdet. Dies ist heute der Hauptgrund für die starke Gefährdung und das Aussterben vieler Tier- und Pflanzenarten. Für solche Fälle können Ökotope die Rettung bedeuten. Die Randbereiche von Flüssen und Bächen etwa sind, sofern ein naturnaher Saum vorhanden ist, Ausbreitungswege für Tier- und Pflanzenarten und bieten Rastplätze und Orientierungshilfen für migrierende Tiere.

Revitalisierte Ökotope können auf kleiner Fläche eine enorme Wirkung erzielen. Darüber hinaus sind sie die dringend benötigten Anschlüsse der isolierten Lebensräume an ein vernetztes Ganzes. Das Zahlenbeispiel für das Wasser/Land-Ökoton spricht eine deutliche Sprache: Die Schweiz verfügt zusammengerechnet über rund 50 000 km Fliessgewässer. Wenn man bedenkt, dass die sehr schmalen Uferbereiche nicht nur zu den artenreichsten Biotopen der Schweiz zählen, sondern auch noch als Vernetzungswege von isolierten Lebensräumen dienen können, lässt sich das grosse Potenzial für den Naturschutz erahnen, das in dem schmalen Uferstreifen jedes Flusses steckt – eine Betrachtung, der im Uno-Jahr des Wassers die gleiche Bedeutung wie der Wassergüte zukommen sollte. Auch wir Menschen verdanken unsere Existenz den Wasserwegen, entlang deren unsere sammelnden und jagenden Vorfahren zu neuen Lebensräumen gewandert sind – einer dieser Lebensräume heisst heute Europa.

Carole Enz

AUSSTELLUNG

«Points d'eau» – Sechs Ausstellungen zum Thema Wasser

(pd/km) Fünf Museen und die Stadtbibliothek von La Chaux-de-Fonds thematisieren das Element Wasser aus unterschiedlichen Perspektiven.

Naturhistorisches Museum:

Das Wasser als Wiege des Jura

Die jurassische Kalklandschaft besteht aus Ablagerungen der Jura- und der Kreidezeit in den Meeren des Alpenvorlandes. Sie erhielt ihre ursprüngliche Gestalt durch die Faltungen vor ungefähr 12 Mio. Jahren. Die gleichzeitig einsetzende und bis heute anhaltende Erosion gab der zerklüfteten Landschaft ihr heutiges charakteristisches Aussehen. Aufgrund seiner geologischen Struktur ist der Jura arm an Wasser, und doch gedeiht eine Fauna und Flora von erstaunlicher Biodiversität. Mittels Karten, Fotos, Fossilien und Aquarien bzw. Terrarien wird die Landschaft vorgestellt.

Kunstmuseum: Wasser im lokalen Kunstschaffen

Das Kunstmuseum untersucht in seiner Ausstellung, wie das – in La Chaux-de-Fonds weitgehend abwesende – Wasser in den Werken der lokalen Künstler des 19. und des 20. Jh. thematisiert wird. Wie das Museum schreibt, hat sich dabei Erstaunliches herausgestellt: Die bekanntesten lokalen Künstler, Le Corbusier, Léopold Robert und Charles L'Eplattenier, haben sich in ihren Werken auf die Suche nach dem Wasser gemacht und in ihm in gewisser Weise den Tod gefunden: im Mittelmeer, in Venedig und an den Ufern des Doubs. Im zweiten Teil der Ausstellung werden zeitgenössische Bilder, Videos und Installationen dem historischen Exkurs gegenübergestellt.

Historisches Museum:

«Wasser-Rausch»

Leben im La Chaux-de-Fonds des 19. Jh., einer Stadt mit 25 000 Einwohnern, aber praktisch ohne

Wasser: Der Ingenieur Guillaume Ritter baute das dringend benötigte Wassernetz, das bis heute die Stadt versorgt. Ritter war kühn genug, das Projekt ausweiten und Paris mit Wasser aus dem Neuenburgersee versorgen zu wollen...

Uhrenmuseum: Seefahrt und Uhrmachertechnik

Zeitmessung auf hoher See, Wasserdichtigkeit der Zeitmesser, Maschinenkraft und Industrialisierung sind Themen dieses Ausstellungsteils.



Bauernmuseum: Wasser im Alltag des Ancien Régime

Wie wurde das Wasser vor der Zeit der Wasserleitungen gefasst? Welche Beziehung hatten die Menschen zum Wasser? Wie wurde es verwendet? Wie gebändigt? Dem gegenüber stellt das Bauernmuseum das Motiv des wilden Wassers, von den Bauern gefürchtet, von Reisenden bewundert.

Stadtbibliothek:

Poesie des Wassers

Gleichzeitig Element der regional-landschaftlichen Identität und des Übergangs, war und ist das Wasser Inspirationsquell für Künstler. Die Ausstellung schickt die BesucherInnen mit Erzählungen, Gedichten, Märchen, Bildern und Tönen auf eine Reise. Von den alpinen Gewässern bis zum Doubs wird der Symbolgehalt des Wassers vermittelt, sein Zauber, seine Sprache und die Mythen, die sich um dieses Element ranken.

Weitere Informationen: Tel. 032 967 65 71, www.chaux-de-fonds.ch/. Bis 14. September 2003.